



Förderregion zur modellhaften Erprobung von Maßnahmen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

Stadt Langen – Antragsteller – Kurzbeschreibung

Langen ist mit seinen über 40.000 Einwohnern eine moderne Stadt mit Tradition. Ein breites Kultur- und Freizeitangebot, drei Bäder, Baudenkmäler, erstklassige Schulen und Bildungseinrichtungen, vielfältige soziale Dienstleistungen für alle Generationen, Fachärzteezentrum und Asklepios Klinik, zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten, eine zukunftsfähige Breitbandversorgung, gut erreichbare Naherholungsgebiete in Feld und Wald sowie ein modernes Wirtschaftszentrum machen Langen als Mittelzentrum in der Region Rhein-Main attraktiv.

Über Hessen hinaus ist Langen bekannt für sein Strandbad am Waldsee, wo auch der Startschuss für den Ironman-Triathlon und den Frankfurt City Triathlon fällt, sein Ebbelwoifest, den Park von Schloss Wolfsgarten mit dem alljährlichen Fürstlichen Gartenfest und für seine Sammlung mit Werken zeitgenössischer Glasmalerei in der Neuen Stadthalle.

Die Stadt am Sterzbach hat viele sympathische Gesichter. Ob alte Fachwerkhäuser im historischen Altstadtzentrum oder neue Wohngebäude im Grünen – Langen zeigt überall schöne Seiten. Die Verkehrsinfrastruktur sorgt für kurze Wege innerhalb der Rhein-Main-Region. So verfügt Langen über zwei Autobahnanschlüsse, eine Regionalbahn- und zwei S-Bahn-Haltestellen. Zahlreiche Buslinien verkehren nach und innerhalb Langens. Die im Bau befindliche Raddirektverbindung Frankfurt – Darmstadt führt entlang der Bahnlinie mitten durch die Stadt. Der Flughafen Frankfurt Rhein-Main und der Flugplatz Egelsbach sind in kürzester Zeit erreichbar. Und trotz der Nähe zum Frankfurter Flughafen gibt es keinen nennenswerten Fluglärm. Langen ist eine kompakte Stadt, in der es dank einer vorteilhaften Infrastruktur leichtfällt, schnell ans Ziel zu kommen. Neue, attraktive Wohngebiete bereichern das Stadtbild. Langen ist gefragt und wächst aktuell wie kaum eine andere Stadt im Rhein-Main-Gebiet.

Modellvorhaben Institutionalisierung inklusiver Strukturen

1.1 Hintergrund und Ausgangslage

In der Stadt Langen, in der im Jahr 2025 etwa 6.400 Menschen mit Behinderungen leben, gibt es seit Jahrzehnten vielfältige und herausragende Angebote, Initiativen und Projekte sowie umfassende Kompetenzen im Bereich der Inklusion, es mangelt aber an der systematischen und strukturierten Vernetzung der Akteure und einer zentralen Institutionalisierung des Themas in der Kommune.

Die Stadt Langen will hier Verbesserungen erreichen. Aus dieser Motivation heraus hat die Stadtverordnetenversammlung am 19. September 2024 beschlossen, sich als Förderregion zur modellhaften Erprobung von Maßnahmen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zu bewerben.



1.2 Aufbau inklusiver Strukturen und Institutionalisierung

Die Stadt Langen will sich als Förderregion zur modellhaften Erprobung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention engagieren und vorhandene Barrieren abbauen, die Rechte und Anliegen behinderter Menschen in allen Lebensbereichen berücksichtigen und dafür nachhaltige und wirksame Strukturen in der Stadtgesellschaft und der Kommunalpolitik etablieren.

Im Vorfeld der Bewerbung als Förderregion und zur Vorbereitung der Projekte hat sich die Stadt Langen zwischen den verwaltungsinternen Fachbereichen abgestimmt und mit Einrichtungen, Organisationen, Verbänden, Vereinen, Firmen, Künstlerinnen und Künstlern sowie anderen Akteuren im Bereich der Inklusion zahlreiche Gespräche geführt.

In einem ersten Schritt sollen, so die gemeinsame Zielsetzung, stabile Kommunikations- und Handlungsstrukturen aufgebaut und diese binnen zwei Jahren in einen Inklusionsbeirat oder in die Institution eines/einer Inklusionsbeauftragten überführt werden. Das Ziel wurde von der Stadtverordnetenversammlung bereits im Grundsatz gebilligt.

Die Stadt Langen arbeitet hier eng mit dem Sozialverband VdK, Ortsverband Langen, zusammen, der sich über die Initiative der Stadt Langen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention freut und sich aktiv, begleitend und beratend in all die Vorhaben einbringen will.

Darüber hinaus wird über den Förderzeitraum hinweg ein festes Gesprächsformat zwischen der Stadt Langen, dem VdK Ortsverband Langen und anderen kompetenten und interessierten Einrichtungen und Organisationen eingerichtet, das später verstetigt und institutionalisiert werden soll – und das nun vor allem auch die Startphase begleitet.

Teilnehmer an dem Gesprächsformat sind zum Auftakt:

- Stadt Langen mit den tangierten Fachbereichen und Einrichtungen
- Sozialverband VdK, Ortsverband Langen
- Janusz-Korczak-Schule – Förderzentrum mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung und körperlich motorische Entwicklung
- Förderverein der Janusz-Korczak-Schule e. V.
- Erich-Kästner-Schule – Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung
- Förderverein der Erich-Kästner-Schule e. V.
- Integratives Musikprojekt hand to hand
- Behindertenhilfe in Stadt und Kreis Offenbach e. V., Albrecht-Tuckermann-Wohnanlage
- Behindertenhilfe in Stadt und Kreis Offenbach e. V., Autismus Therapieinstitut Langen
- ZenJA Langen e. V. – Zentrum für Jung und Alt, Mehrgenerationenhaus
- Seniorenhilfe Langen und Egelsbach e. V.
- Gingko Langen e. V., Verein für gemeinschaftliches Wohnen
- Gewerbeverein 1877 Langen e. V.
- Verkehrs- und Verschönerungsverein 1877 Langen e. V.

Das Gesprächsformat ist offen und bereit, neue Partner jederzeit aufzunehmen und zu beteiligen.



Die Administration und Koordination übernehmen die Stadt Langen und der VdK Ortsverband Langen gemeinsam. Aufgaben des Gesprächsformats sind:

- Steuerung und Begleitung der Projekte in der Förderregion Langen zur modellhaften Erprobung von Maßnahmen zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention.
- Erarbeitung einer Positionierung. Aufgaben- und Kompetenzbeschreibung und Entscheidungsgrundlage für die Gremien der Stadt Langen zur Schaffung eines Inklusionsbeirates oder einer/eines Inklusionsbeauftragten.
- Erarbeitung eines inhaltlichen und räumlichen Anforderungsprofils für eine zentrale Informations-, Beratungs- und Kommunikationsstelle „Inklusion“ unter Federführung des Sozialverbands VdK Ortsverband Langen in der Neuen Stadthalle Langen.

Modellprojekt Inklusive Innenstadt

2.1 Vorbemerkungen

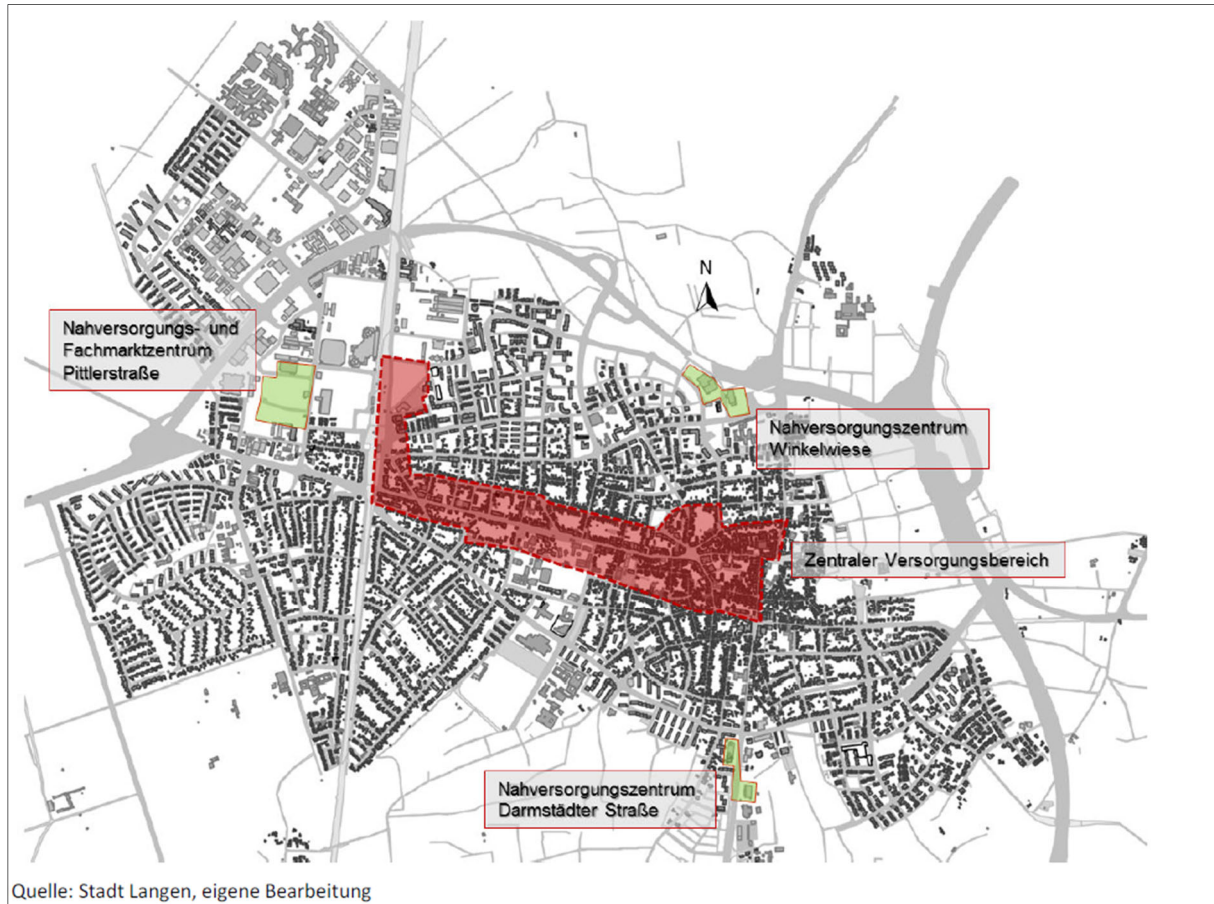
Innenstadt Langen

Die Langener Innenstadt und die gesamte Stadtentwicklung hat sich – historisch bedingt durch den Bau des Bahnhofs im 19. Jahrhundert weit westlich des damaligen Siedlungskörpers – in den anschließenden Jahrzehnten entlang der Achse Wassergasse, Lutherplatz, Bahnstraße, Friedrichstraße bis zum Bahnhof hin orientiert.

Entlang dieser etwa zwei Kilometern langen Achse wurden Wohn- und Geschäftshäuser errichtet und heute ist sie die Haupteinkaufsmeile. Dementsprechend wurde dieser zentrale Bereich von der Stadtverordnetenversammlung im Jahr 2013 – basierend auf der Fortschreibung des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes der Stadt Langen – als Zentraler Versorgungsbereich beschlossen (siehe Abbildung 1).

Diese Abgrenzung zielte auf die funktionale Stärkung der Innenstadt im Hinblick auf die Einzelhandelsentwicklung durch die Schaffung von attraktiveren, größeren Verkaufsflächen, attraktiveren Ladenkonzepten und die Verbesserung der Parksituation in der Innenstadt. Aspekte der Barrierefreiheit und der Erreichbarkeit und Nutzbarkeit der Innenstadt für Menschen mit Behinderungen standen damals nicht auf der Agenda.

Abbildung 1: Zentrenkonzept der Stadt Langen 2013



Im Rahmen des Förderprogramms „Stadtumbau in Hessen“, in das die Stadt Langen bereits im Jahr 2006 aufgenommen wurde, standen inklusiven Maßnahmen ebenfalls nicht im Fokus, obwohl es in diesem Programm auch um die Aufwertung des öffentlichen Raumes ging. Wichtige Zielsetzungen waren hier: Die Innenstadt und der zentrale Versorgungsbereich, insbesondere im Einzelhandel, sollten gestärkt und gesichert, Grundstücksgrößen und -zuschnitte unter die Lupe genommen und Schwerpunkte bei Gebäudenutzungen gebildet werden (siehe Abbildung 2).

Außerdem standen die Steigerung der Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes sowie die Verbesserung der Angebotsstruktur des Einzelhandels und der Parkplatzsituation durch ein Leitsystem und ein Parkspangenkonzept (Kundenparkplätze in Hinterhöfen ordnen und über Grundstücksgrenzen hinweg zusammenfassen) auf der Liste der gemeinsamen guten Vorsätze.

Abbildung 2: Städtebauliches Konzept für den Bereich Obere Bahnstraße



In den Jahren 2020 bis 2023 erlebte die Obere Bahnstraße in Langen mehrere Großbaustellen. Während dieser Zeit wurde die Straße zur Einbahnstraße – mit spürbaren Auswirkungen auf Anwohnerschaft, Gewerbetreibende und Verkehrsteilnehmer. Doch statt Stillstand entschied sich die Stadt, diese Phase als Chance zu nutzen: Mit dem Stadtexperiment „Zukunft Obere Bahnstraße“ wurde der Straßenabschnitt umgestaltet und ein Pilotprojekt gestartet, das langfristige Veränderungen vorantreibt, unterstützt durch das Förderprogramm „Zukunft Innenstadt“ des Landes Hessen.

Ziele des Projekts waren, die Bauphase in der Innenstadt sinnvoll zu nutzen und die eingerichtete Einbahnstraße mit Stadtmobiliar, verkehrsordnenden Maßnahmen (Markierung Dooring-Zone, Ladezone, Behinderten-Parkplatz) sowie Bäumen und Pflanzen attraktiver zu gestalten, um so die Aufenthaltsqualität zu verbessern.

Das Experiment mit ganz praktischen Versuchsanordnungen, mit begleitenden Informationskampagnen, mit verschiedenen Dialogformaten mit allen wesentlichen Innentadtakteuren und zwei von einem Marktforschungsinstitut unterstützten Bürgerbefragungen lieferte wertvolle Erkenntnisse, die einen breiten Konsens in der Bevölkerung und in der Stadtverordnetenversammlung bewirkten und nun in die dauerhafte Umgestaltung dieses Innenstadtbereichs einfließen.

Seit Dezember 2023 ist die Obere Bahnstraße offiziell eine Einbahnstraße, was für mehr Sicherheit und eine ruhigere Verkehrssituation sorgt. Nutzen für Bürger und Unternehmer: mehr Flächen für Gastronomie und neue Geschäfte, bequeme Ruhezonen und Sitzgelegenheiten durch Parklets, klare Verkehrsführung und Sicherheit für Fußgänger und Radfahrer durch Tempo 20, reduzierte Staus und eine entspanntere Verkehrslage, höhere Attraktivität und Lebensqualität in der Straße.



Zukunft Innenstadt – „Kinder im Zentrum“ und „Grüne Mitte“

„Geben Sie der Zukunft Ihrer Innenstadt Raum“ – unter diesem Motto stand die zweite Runde des Landesprogramms „Zukunft Innenstadt“ und auch hier beteiligte sich die Stadt Langen mit zwei Projekten, die vom Land Hessen mit der maximalen Fördersumme unterstützt wurden. Mit „KIZ – Kinder im Zentrum“ wurden zwei Grundschulen dringend benötigte Räume für Betreuung und Mittagessenversorgung verschafft, um den kommenden Rechtsanspruch auf Nachmittagsbetreuung ab dem Jahr 2026 erfüllen zu können. Durch die innerstädtische Lage der Schulen war ihnen auf den eigenen Grundstücken eine bauliche Erweiterung verwehrt. Im Rahmen des Stadtexperimentes gelang es, nahegelegene Gewerbeflächen und eine kirchliche Immobilie für diese Zwecke umzunutzen und damit eine wichtige Zukunftsstrategie, nämlich die fragilen Innenstadtstrukturen durch neue soziale Funktionen und Nutzungen zu ergänzen, zu diversifizieren und zu stabilisieren, geradezu idealtypisch zu verwirklichen.

Darüber hinaus wurde in einem partizipativen Prozess ein städtebaulicher Rahmenplan „Grüne Mitte“ entworfen und zu einem Konsens geführt, der letztlich auch die Stadtverordnetenversammlung derart überzeugte, dass er seit September 2024 zur Grundlage und Richtschnur für die Entwicklung des zentralen Innenstadtbereichs geworden ist.

Das Gebiet ist durch zahlreiche in sich abgeschlossene öffentliche und halböffentliche Einrichtungen charakterisiert (Kirchen, Schulen, Tageseinrichtung für Kinder, ZenJA, Stadtgarten, Long-Eaton- und Romorantin-Anlage, Sporteinrichtungen, Rathaus, Behördenzentrum, Neue Stadthalle). Die rahmenplanerischen Überlegungen und Ideen zeigen auf, was möglich ist, wenn die Akteure der Grünen Mitte gemeinsam und aufeinander bezogen handeln. Das reicht von baulichen Entwicklungsmöglichkeiten für Immobilieneigentümer und -nutzer, mehr Aufenthaltsqualität und Sicherheit im öffentlichen Raum über Sport und Spiel sowie der Nutzung von Flächen für Märkte oder Veranstaltungen bis hin zu einer Grüngestaltung mit einer verbesserten ökologischen Qualität.

2.2 Handlungsleitende Fragen Planung und Umsetzung des Modellprojekts

Aus der demografischen Entwicklung, die mit einer deutlichen Steigerung der Anzahl älterer Menschen (zurzeit sind rund 20% der Bevölkerung älter als 65 Jahre) und somit auch einer wachsenden Zahl mobilitäts- oder aktivitätseingeschränkter Menschen einhergeht, ergeben sich immer drängendere Herausforderungen für Städte und Gemeinden. In diesem Zusammenhang hat auch eine barrierefreie Gestaltung der Orts- und Stadtzentren stark an Bedeutung und Aufmerksamkeit gewonnen.

Die Stadt Langen hat die großen Potenziale einer Umweltgestaltung, die für alle Nutzerinnen und Nutzer komfortabel und sicher ist, inzwischen erkannt und setzt konsequent auf ein strategisches Vorgehen auf dem Weg zu einer „Innenstadt für Alle“.

Im Kontext des Stadtumbaus, der Erarbeitung eines Einzelhandelskonzeptes und zweier vom Land Hessen geförderter „Stadtexperimente“ will die Stadt Langen einen weiteren Schritt hin zu einem Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzept für ihre Innenstadt gehen und mit dem Projekt „Inklusive Innenstadt“ den nächsten Baustein erarbeiten. Die Stadt Langen will Modellregion zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention werden.



Mit dem Projekt einer Modellregion sollen folgende Fragen handlungsleitend sein:

- Wie kann die Innenstadt mit ihren privaten und öffentlichen Räumen, mit ihren öffentlichen Einrichtungen, Geschäften, Dienstleistungsangeboten und der Infrastruktur der Gesundheitsversorgung für Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen gemeinsam mit den Betroffenen gestaltet werden?
- Wie können die Stimmen und Anliegen behinderten Menschen im kommunalen Diskurs um die Gestaltung des öffentlichen Raumes stärker und dauerhaft, in ihrer Relevanz nachdrück wahrnehmbarer gemacht werden?
- Wie kann die integrierte kommunale Strategie zur Innenstadtentwicklung inklusiv gestaltet werden?
- Mit welchen Maßnahmen können rasch spürbare Verbesserungen erreicht werden, welche Maßnahmen sind mittel- und langfristig notwendig?

Die Stadt Langen geht davon aus, dass die Gestaltung und Transformation der Innenstadt beachtliches Weiterentwicklungspotenzial in Bezug auf Barrierefreiheit und Teilhabechancen hat.

Da diese These und dieser Befund nicht nur auf die Stadt Langen zutreffen, sondern für viele Städte ihrer Größenordnung und für deren sich im Umbruch befindenden Innenstädte und Ortszentren gelten, lassen aus dem Projekt Erkenntnisse für alle derartigen Gebietskörperschaften in Hessen ableiten.

2.2.1 Intention des Projektes „Inklusive Innenstadt Langen“

Der Fokus des Projekts „Inklusive Innenstadt“ liegt auf der Erreichbarkeit, der Zugänglichkeit und der Nutzbarkeit des historisch entlang einer über zwei Kilometer langen Verkehrsachse gewachsenen Stadtzentrums für alle Menschen. Die barrierefreie Erschließung von öffentlichen und privaten Räumen, die optimale Ausgestaltung von Mobilität und die Vernetzung aller relevanten Akteure sind die zentralen Aufgaben.

Die Barrierefreiheit der Innenstadt, des öffentlichen Raums, der öffentlichen Einrichtungen, der Geschäfte und der Infrastruktur zur Gesundheitsversorgung sollen durch eine tiefgehende, umfassende und partizipativ angelegte Untersuchung beschrieben und analysiert werden.

Ergebnis des „Handlungskonzepts Inklusive Innenstadt Langen“ sollen praktische Handlungsempfehlungen für Teilbereiche der Innenstadt sein und zugleich Leitgedanken für die künftige Stadtentwicklungsplanung und Stadtplanung formulieren. Außerdem gilt es, konkrete Maßnahmen zu diagnostizieren und zu beschreiben, mit denen die Attraktivität der Innenstadt zum Nutzen der Gesamtstadt hervorgehoben und die Teilhabemöglichkeiten für alle Menschen spürbar und nachwirkend verbessert werden.

Dabei sind insbesondere folgende Schwerpunkte in den Blick zu nehmen:

- sichere und überschaubare Oberflächengestaltung in der Innenstadt,
- barrierefreie Gestaltung der Zugänge zu ausgewählten öffentlichen Einrichtungen, Kirchen, Schulen, Läden, Geschäften, Gaststätten, Arztpraxen und Apotheken, Grünanlagen und öffentlicher Infrastruktur, insbesondere zu Toilettenanlagen,
- barrierefreie Gestaltung der öffentlichen Einrichtungen,



- barrierefreie Gestaltung von exemplarischen Geschäften und Gaststätten,
- barrierefreie Gestaltung von Apotheken, Arztpraxen und Infrastruktur der Gesundheitsversorgung,
- barrierefreie Gestaltung der Zugänge zum öffentlichen Personennahverkehr in der Innenstadt und insbesondere am Langener Bahnhof (Knotenpunkt für den öffentlichen Personennahverkehr der Region: lokale und regionale Buslinien, S-Bahn-Linien, Regionalzughalt, Taxis, Park & Ride-Station, Radschnellweg), Erarbeiten von Leitgedanken für den stadtplanerischen Wettbewerb zur Umgestaltung des Bahnhofsplatzes und seines Umfeldes,
- barrierefreie Leitsysteme und
- barrierefreie Stadtmöblierung.

Menschen mit Behinderung sind die Experten beim Aufspüren von Barrieren. Wir wollen vor allem auch sie als Kundschafter in der Innenstadt gewinnen und darüber hinaus möglichst viele lokale Akteure zum Mitmachen bewegen. Dies soll mit flankierenden Informations- und Kulturveranstaltungen, mit künstlerischen, partizipativen Strategien und mit digitalen Medien geschehen.

Hier sind insbesondere öffentlichkeitswirksame Erkundungen und Aktionen in der Innenstadt im Blick, zum Beispiel Straßenkonzerte, performative Darstellungen von Problemsituationen, Fotoaktionen, Videodokumentationen von den Rundgängen, von der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren, zwischen Architekten, Planern, behinderten und betroffenen Menschen, Nicht-Behinderten, Passanten, Kommunalpolitikern und allen anderen Interessierten. Intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie kontinuierliche Präsenz auf diversen Social-Media-Kanälen gehören selbstredend zum kommunikativen Repertoire der Projektentwicklung.

Wichtiges Anliegen ist in diesem Zusammenhang die konzeptionelle Verschränkung des Projektes „Inklusive Innenstadt“ mit dem anderen Modellvorhaben „StadtRevue“, dem generations- und medienübergreifenden inklusiven Theater-, Tanz- und Musikprojekt. Die Beteiligten an der StadtRevue sollen maßgeblich an den oben genannten Erkundungen und Aktionen in der Stadt mitwirken, Veranstaltungen im öffentlichen Raum gestalten, Musik machen, Fotos und Videos selbst produzieren und vor allem ihre persönlichen Erfahrungen einbringen, aber auch aus dem Projekt „Inklusive Innenstadt“ heraus Themen und Geschichten entwickeln, die später Material für das Bühnenstück und Teil der „StadtRevue“ werden können.

2.2.2 Arbeitsschritte des Modellprojektes

In Zusammenarbeit mit fachkundigen Architektur- oder Consultingbüros, mit Verkehrsplanern und Landschaftsplanern soll die Langener Innenstadt vom Einkaufszentrum FORUM über die Friedrichstraße und die Bahnstraße bis zum Lutherplatz und weiter bis einschließlich der Wassergasse auf Zugänglichkeit und Barrierefreiheit hin untersucht und dokumentiert werden.

Erhebung der Barrierefreiheit des öffentlichen Raums

- Erhebung der Zugänglichkeit/der Barrierefreiheit des öffentlichen Raums im Untersuchungsgebiet (unter anderem Gehwege, Oberflächen, Stadtmöbiliar, Beschilderung, Be-



schriftung, Beleuchtung, Stellplätze, Spielplätze, Grünflächen). Erstellung einer Text- und Fotodokumentation.

- Einrichtung eines digitalen Mängelmelders: Wo gibt es Probleme und Barrieren? Text- und Fotodokumentation.
- Erhebung der Zugänglichkeit und der barrierefreien Ausgestaltungen von öffentlichen Einrichtungen, Geschäften, Gaststätten, Apotheken, Arztpraxen und der Infrastruktur der Gesundheitsversorgung.
- Erarbeitung von Grundlagen für Handlungs- und Maßnahmenempfehlungen.

Partizipation und Aktivierung lokaler Akteure

- Praktische Erkundungen und Ortsbegehungen, Selbstversuche, praktische Erkundungen und Erfahrungen der Projektbeteiligten und von Dritten, beispielsweise Ortstermine und Erkundungen mit Florian Sitzmann als mediales Kommunikationsereignis, Social-Media-Event und Videodokumentation.
- Organisation von flankierenden Informations- und Kulturveranstaltungen.
- *Integration der Beteiligten der „StadtRevue“, des Modellvorhabens eines generations- und medienübergreifenden inklusiven Theater-, Tanz- und Musikprojektes, gemeinsame Stadterkundungen, performative Aktionen in der Innenstadt, gemeinsame Presse- und Medienarbeit, Entwicklung von Ideen und Themen aus dem Projekt „Inklusive Innenstadt“ für die „StadtRevue“.*
- Workshop zur Auswertung der Dokumentationen und der Erkundungsergebnisse, Gesprächsforen mit Interessengruppen, zum Beispiel Geschäftsleute, Gastronomen, Ärzten und Apothekern, Schulleitungen, Verkehrsbetrieben, Stadtplanung und Ordnungsamt, Immobilieneigentümer und Hausverwaltungen.
- Fundierung der Erkenntnisse und der Diagnosen.
- Erarbeitung weiterer Grundlagen für Handlungs- und Maßnahmenempfehlungen und zur Priorisierung der Maßnahmen.
- Transparenz und Akzeptanz schaffen unter den lokalen Akteurinnen und Akteuren und in der Bevölkerung. Medien- und Öffentlichkeitsarbeit.

Handlungskonzept Inklusive Innenstadt Langen

- Analyse und Evaluierung aller Ergebnisse durch ein Fachplanungsbüro mit breiter Expertise.
- Entwicklung baulicher und bewusstseinsbildender Maßnahmen.
- Ausarbeitung eines übergreifenden Berichts mit der Darstellung der Maßnahmenempfehlungen in textlicher und fotografischer Form.
- Clustern und Priorisierung der Maßnahmen nach Dringlichkeit und Wirksamkeit.
- Reflektion und Korrekturen im Austausch und Zusammenwirken der Beteiligten.
- Ergebnis: Handlungskonzept „Inklusive Innenstadt Langen“.
- Kommunikation der Ergebnisse.

Erarbeitung eines Leitfadens „Inklusive Innenstadt“

- Erstellung eines Leitfadens „Inklusive Innenstadt“ für hessische Mittelstädte am Beispiel und auf der Basis des Handlungsleitfadens der Stadt Langen.
- Ableitung von typischen Problemfeldern und Themen und Formulierung von Leitgedanken.
- Erarbeitung eines Arbeits- und Prüfschemas für ähnliche Vorhaben.



- Erarbeitung von standardisierten Maßnahmen und Vorschlägen auf dem Weg zu einer barrierefreien Innenstadt für geclusterte Problembereiche: öffentlicher Raum, öffentliche Einrichtungen, Kirchen, Gastronomie, Ärzte und Apotheken, ÖPNV, Wegweisung und Beschilderungen, Stadtmobiliar, Toiletten.
- Publikation, die möglichst barrierefrei zugänglich ist und nachhaltig wirkt.

Umsetzung von Maßnahmen

Neben der sukzessiven Umsetzung der Maßnahmen aus dem Handlungs- und Maßnahmenkonzept Inklusive Innenstadt Langen sind der Stadt Langen folgende Schritte besonders wichtig:

- *Bau von (mobilen) Rampen für öffentliche Einrichtungen und Geschäfte*
Oft ist es nur eine Stufe – eine Stufe, die für viele Menschen eine Barriere und somit einen unzugänglichen Ort darstellt. Mithilfe von festen und mobilen Rampen können Absätze, Lücken oder ein bis zwei Stufen recht problemlos überbrückt, also dieses Problem auf praktische Weise gelöst und Zugänge für Menschen mit Rollstuhl, Rollator oder Kinderwagen geschaffen werden. Auf der Grundlage des Handlungskonzeptes sollen ab 2026 die darin als besonders gravierend diagnostizierten Barrieren in der Langer Innenstadt nach Dringlichkeit eingestuft und dann nach einem vereinbarten Fahrplan möglichst innerhalb des Förderzeitraums beseitigt werden. Wo immer dies möglich ist, sollen die Rampen maßgeschneidert von den Auszubildenden der stadteigenen Firma Pittler ProRegion Berufsausbildung GmbH über den Zeitraum von zwei, drei Jahren angefertigt werden, um sie anschließend öffentlichen Einrichtungen oder zum Beispiel Geschäften und Gaststätten in der Innenstadt unentgeltlich als (Dauer)Leihgabe zur Verfügung zu stellen. Gewünscht ist hier vor allem die Auseinandersetzung der Auszubildenden mit dem Thema und die Kooperation mit den von den Barrieren betroffenen Menschen.
- *Bau einer zentralen, behindertengerechten öffentlichen Toilettenanlage in der Innenstadt*
In der Innenstadt Langen gibt es derzeit keine öffentlich zugängliche Toilettenanlage, also auch keine barrierefreie und behindertengerechte Toilettenanlage. Dieser Missstand soll rasch behoben, dafür eine zentral gelegene, sanierungsbedürftige städtische Immobilie umgebaut und dort eine solche Einrichtung geschaffen werden (siehe Abbildung 3).

Selbstverständlich sind die Bau- und Betriebskosten für eine derartige Einrichtung nicht Teil dieses Förderantrags der Stadt Langen. Das Anliegen selbst, das sich mit der Schaffung dieser Infrastruktur verbindet, ist allerdings inhaltlich ein sehr wichtiges und deswegen ist es Teil des Diskurses und des Kommunikationsprozesses.



Abbildung 3: Visualisierung behindertengerechte Toilettenanlage und Café

Modellvorhaben Generations- und medienübergreifendes inklusives Theater-, Tanz- und Musikprojekt; StadtRevue

3.1 Hintergrund und Ausgangslage

Kunst und Kultur sind menschliche Ausdrucks-, Kommunikations- und Verständigungsformen, die Vielfalt, Akzeptanz, Engagement und Teilhabe anstoßen und aufbauen können. Inklusive Praktiken werden hier in besonderer Weise wirksam und ermöglichen es Menschen mit den unterschiedlichsten Fähigkeiten und Hintergründen, ihre kreativen Potenziale zu entfalten und ihr Erleben, ihre Vorstellungen sichtbar werden zu lassen. Durch die Einbindung von Menschen mit Behinderungen in zielgerichtete künstlerische Prozesse werden deren Stimmen und Perspektiven hörbar und sichtbar gemacht, kommen ihre Anliegen zur Geltung, wird ihre Repräsentation in der Gesellschaft befördert und ihre Themen geraten zum Gegenstand eines stadtgesellschaftlichen Dialogs.

Dies trägt einerseits dazu bei, das Selbstbewusstsein und die Selbstbestimmung der beteiligten Menschen zu stärken und andererseits Grenzen in der Zusammenarbeit zu überwinden, Hindernisse und Begrenzungen – womöglich in der unmittelbaren Nachbarschaft – sichtbar werden zu lassen, die Wahrnehmung zu vertiefen und bestenfalls Vorurteile und Ängste abzubauen. Das Kennenlernen schafft Aufmerksamkeit, Verständnis und Vertrauen; es entstehen so neue Spielräume: ein Gewinn für die ganze Stadt.

3.2 Handlungsleitende Fragen für das Modellvorhaben

In der Stadt Langen gibt es eine vielgestaltige Szene inklusiver Kulturinitiativen, Gruppen und behinderter Künstlerinnen und Künstler, die bereits weithin beachtete Projekte, Konzerte und Theateraufführungen realisieren konnten. Was es bislang nicht gab, ist ein großes Gemeinschaftsprojekt, das die verschiedenen Akteure aller Altersgruppen und Sparten zusammen entwickeln, einstudieren und auf die Bühne bringen.

Bei dem Projekt sollen folgende Fragen handlungsleitend sein:



- Wie lässt sich das Gemeinschaftsgefühl der Einwohnerinnen und Einwohner durch die gemeinsame kulturelle Praxis stärken? Wie wird die Stadt, der miteinander geteilte öffentliche Raum, der Wohnort, wie wird die Heimat erlebt?
- Wie können durch künstlerische Darstellungen und Veranstaltungen komplexe Themen auf eine zugängliche und ansprechende Weise vermittelt werden und dazu beitragen, eine Gesellschaft zu entwickeln, die für alle zugänglich, vielfältig und inklusiv ist? Was kann die eigene Stadt leisten?
- Wie können kulturelle und künstlerische Programme Bildungs- und Sensibilisierungsinstrumente sein, um Vorurteile abzubauen und für die Bedeutung und Relevanz von Inklusion und Diversität zu werben.
- Welche musik- und theaterpädagogischen, aber auch welche organisatorischen und logistischen Herausforderungen und Erkenntnisse kennzeichnen ein derart breit und langfristig angelegtes künstlerisches Projekt?

Ein herausragendes Anliegen des Vorhabens ist, dass alle Beteiligten darauf hinwirken, dass die Ideen und das Material für das Bühnenstück und die StadtRevue von den Mitwirkenden selbst entwickelt und soweit wie irgend möglich in eigener Regie und nach eigenen Vorstellungen inszeniert und für die Bühne produziert werden. Hierbei sollen insbesondere eigene Erfahrungen und Geschichten, aber auch Einsichten und Erlebnisse aus dem korrespondierenden Modellvorhaben „Inklusive Innenstadt“ in die Material- und Geschichtenentwicklung einfließen.

Neben der Produktion und Aufführung des Bühnenstücks sollen ein Erfahrungsbericht und ein Handlungsleitfaden abgeleitet werden, der Akteuren inklusiver Musikprojekte in Hessen als Arbeitsgrundlage dienen kann. *Dass die gesamte Entstehungsgeschichte und Arbeit an der StadtRevue durch intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Präsenz auf diversen Social-Media-Kanälen durchweg begleitet werden, ist selbstverständlich und integraler Bestandteil des Projektes.*

3.3 Planung und Umsetzung

Theater und auch andere künstlerische Ausdrucksformen können eine besondere Faszination, eine eigene Dynamik und eine starke Kraft entwickeln, die Menschen durch die Erfahrung in Spiel und Bewegung in ihrer persönlichen Entwicklung stärkt. Das liegt besonders daran, dass in der Theaterarbeit, im Tanz und in der Musik viele verschiedene Sinne beteiligt sind. Besonders für ein inklusives Kulturprojekt sind diese Erfahrungen sehr wichtig und zentrales Anliegen.

Im Rahmen der Modellregion zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist daher die Entwicklung und Aufführung eines generations- und medienübergreifenden inklusiven Tanz-, Theater- und Musikprojekts beabsichtigt, die Erarbeitung einer „StadtRevue“ (Arbeitstitel), die individuelle Geschichten, persönliches Erleben und Szenen aus dem Alltag der gemeinsamen Heimatstadt unter professioneller Anleitung und Motivation auf die große Bühne bringt. Die Beteiligten sollen die Zeit und den Raum dafür bekommen, die eigenen Themen zu entwickeln, sie sollen dazu ermutigt werden ihre Erfahrungen und Anliegen zu veranschaulichen und so die Selbstorganisation von Repräsentanz zu erlernen.



Eben hier sollen auch Verbindungslinien zu dem anderen Modellvorhaben der Stadt Langen, dem Projekt „Inklusive Innenstadt“ entstehen, heißt, die Mitwirkenden und Akteure der „StadtRevue“ sollen sich aktiv an der Stadterkundung und dem Aufzeigen von Barrieren und Hindernissen beteiligen können, sich aktiv, auch performativ und künstlerisch in die Öffentlichkeits- und Medienarbeit einbringen und daraus auch Themen zur künstlerischen Umsetzung vorschlagen und entwickeln können.

Menschen und Gruppen, die sich in Musik, Theater, Tanz und Kunst betätigen und in ihrem alltäglichen Leben nicht oft oder gar nicht aufeinandertreffen, können und sollen hier zusammenwirken, zum Beispiel die Schultheater-Arbeitsgemeinschaften, Musikvereine und Schulen, Kreativ-Arbeitsgemeinschaften der Förderschulen, Bewohnerinnen und Bewohner von Mehrgenerationenhäusern, inklusive ihrer Musikgruppen, die Behinderteneinrichtungen, die Tanzschulen, Kunstvereine sowie kulturinteressierte Ehrenamtliche.

Zur Teilnahme wird auch öffentlich eingeladen, der Kreis der Beteiligten ist grundsätzlich offen, soweit die Projektorganisation und die personelle und finanzielle Ausstattung dies zulassen und die Zielerreichung nicht gefährdet wird.

Das Projekt ist über einen Zeitraum von zwei Jahren hinweg angelegt, das in einem großen gemeinsamen Bühnenevent, in einer „StadtRevue“ (Arbeitstitel) in der Neuen Stadthalle Langen seinen öffentlichen Höhepunkt und Abschluss finden soll. Weitere Aufführungen im Haus sind bei entsprechender Nachfrage des Publikums möglich, erkundet werden soll im Projektverlauf auch die Möglichkeit eines Gastspiels in anderen Kommunen. Überdies könnte die Videodokumentation des Projekts und der Aufführung später im ortsansässigen Kino oder in Schulen oder anderen Einrichtungen gezeigt werden.

Der gesamte Arbeitsprozess und die Ergebnisse werden systematisch dokumentiert, pädagogisch und künstlerisch begleitet und analysiert, so dass daraus schließlich Handlungsempfehlungen abgeleitet und in die Publikation eines Leitfadens münden werden können.

Ein Langzeitprojekt mit diesen Zielsetzungen braucht sehr viel schulisches und ehrenamtliches Engagement vieler Beteiligten, aber eben auch professionelle Unterstützung sowie eine verlässliche finanzielle Grundlage. Ohne die politische Rückendeckung des Landes Hessen und weitreichende Landesförderung wäre Derartiges für die Stadt Langen in der aktuellen wirtschaftlichen und finanziellen Situation nicht durchführbar.

Zum Start des Vorhabens wird, ausgehend von der Initiative und der Projektverantwortung der Stadt Langen, eine Projektgruppe aus interessierten Mitwirkenden gebildet. Dies geschieht unter Leitung der Musikerin und Künstlerin Bettina Kykebusch, die seit vielen Jahren unter anderem die Percussion-Formation „hand to hand“ (Kulturpreisträger der Stadt Langen) erfolgreich leitet und an der Erich-Kästner-Schule als Lehrerin tätig ist.

Der Projektgruppen sollen unter anderem Gruppen wie

- die Theater-Arbeitsgemeinschaften der Dreieichschule,
- die Adolf-Reichwein-Schule,
- die Theatergruppe der Albrecht Tuckermann Wohnlage,
- Schülerinnen und Schüler der Erich-Kästner-Schule,
- die Janusz-Korczak-Schule,
- die Musikschule Langen, hand to hand,



- das Mehrgenerationenhaus
- anderen Interessierte

angehören.

Bettina Kykebusch wird zusammen mit der Projektgruppe den Zeitplan erarbeiten und in regelmäßigen Treffen die Arbeit und Proben der einzelnen Teams vernetzen. Sie soll die organisatorischen und technischen Vorbereitungen koordinieren und für die Aufführung des Bühnenstücks letztlich verantwortlich sein.

Daneben werden die Theaterpädagogen und die Motopädin der Albrecht-Tuckermann-Wohnanlage – Wohnverbund Langen sowie Fachpersonal der Behindertenhilfe in Stadt und Kreis Offenbach e. V. das Gemeinschaftsprojekt maßgeblich mitgestalten, die Arbeit in deren Gruppen betreuen und ihrerseits für die nötige Abstimmung sorgen.

Priska Janssens vom Hotspot-Theater in Wiesbaden ist seit langer Zeit in der inklusiven Theaterarbeit tätig. Ihre Aufgabe soll, neben der Beratung und Prozessbegleitung, die Gestaltung und Durchführung der Impuls- und Vertiefungs-Workshops sein, in denen die Themen erarbeitet und das Gesamtkonzept der „StadtRevue“ entstehen werden.

Es ist vorgesehen, dass die Workshops vornehmlich in der Neuen Stadthalle Langen stattfinden. Dort stehen die unterschiedlichsten Aufenthalts- und Proberäume, eine professionelle Bühne, dazu Bühnen-, Licht- und Tontechnik sowie ausgebildete Bühnenmeister zur Verfügung, was den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hervorragende Arbeitsbedingungen schafft und obendrein für besondere Eindrücke aus dem Theaterleben und für Blicke hinter die Kulissen sorgt.

Diese Treffen, die gemeinsamen Proben und Essenszeiten sind von herausragender Bedeutung und ganz besondere Erlebnisse. Teilhaben an Theater und Musik bei solchen Wochenend-Freizeiten scheitert für viele Menschen ansonsten oft schon an den Kosten. Für Menschen mit Behinderung ist der erhöhte Aufwand an Betreuung, Verpflegung, Pflege und Fahrtkosten in aller Regel ein Ausschlusskriterium. Die kurzen Wege zur Neuen Stadthalle Langen und deren Ausstattung sollten dazu führen, einerseits die Kosten zu begrenzen und andererseits das Mitmachen auch Menschen mit schwereren Behinderungen und deren Teilhabe-Assistentinnen und -Assistenten zu ermöglichen.

Die gestalterische und kreative Ausarbeitung der ausgewählten Themen wird über den gesamten Zeitraum hinweg in Eigenregie der einzelnen Gruppen stattfinden, flankiert von kleineren „Werkstatt“-Aufführungen und wechselseitigen Besuchen der Akteure.

Das Modellprojekt umfasst:

- Vernetzung der künstlerisch Aktiven zum Aufbau der Projektgruppe,
- Entwicklung der gemeinsamen Themen und des Gesamtkonzeptes der „StadtRevue“ bei mehrtägigen Workshops mit Fach- und Begleitpersonal,
- Durchführung von „Werkstatt“-Aufführungen während des Entwicklungsprozesses,
- Einbindung von Kunst-Arbeitsgemeinschaften, beziehungsweise professionellen Künstlerinnen und Künstlern zum Entwurf des Bühnenbildes,
- Anfertigung von Kostümen, Requisiten und Bühnenbild durch interessierte Gruppen, Künstlerinnen und Künstler,



- Einbindung von Tanzgruppen und inklusiven Musikgruppen für das Bühnenprogramm,
- Aufführung der „StadtRevue“ in der Neuen Stadthalle Langen,
- Öffentlichkeitsarbeit und Werbung,
- Begleitung und Dokumentation des Projekts, Erarbeitung und Publikation eines Erfahrungsberichts und Leitfadens.